

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haassenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haassenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haassenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haassenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Germondtheil kostet beim einmaligen Einfügen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Feiertagen und Festtagen.
Pränumerationspreis:
in loco: 10 fl. — fr.
Halbjährig: 5 „ — „
Vierteljährig: 2 „ 50 „
Monatlich: — „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland: 7 fl. — fr.
Halbjährig: 3 „ 50 „
Vierteljährig: — „ — „
im Ausland: 9 fl. — fr.
Halbjährig: 4 „ 50 „
Vierteljährig: — „ — „
Die die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unautorisierte Briefe nicht angenommen.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, und T. Zwiler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 251.

Hermannstadt, Sonntag den 30. October 1898.

114. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die

„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco: Für den Monat November 1 fl. 85 fr. Mit Postzusendung: 1 fl. 20 fr.

1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Komödie oder Revolution?

Von dem gewissen Kleingrundbesitzer.

Was bedeutet der Tumult in der Reichstagskammer, den einige erbitterte Talmi-Patrioten dort veranstalten? Die Zeitungen schreiben, daß der Rumor Obstruction heißt. Nun, liebe Landsleute, ich will euch sagen, was das für ein Geshier ist.

Der Kern des Heidenopats ist, daß einige Menschen sich in den Kopf setzen, daß die Angelegenheiten des Landes nicht so besorgt werden, wie sie wollen, daher mit allen erdenklichen Kniffen durchsetzen möchten, daß das Staatswesen überhaupt in Unordnung gerathe. Sie möchten, daß die gesetzliche Ordnung aufhöre und hoffen, daß dann die Regierung stürzen muß und andere Leute, die ihnen zu Gesicht stehen, sich in die Sammetstühle setzen werden.

In diese Sache hätte aber vielleicht auch das Land ein Wortlein dreinzureden, nämlich die Bürger, die auf dem Reichstage nicht declamieren können, die sich plagen und Brot für sich und ihre Familie suchen, die Frieden im Lande und gesetzliche Ordnung brauchen, um ihre Lebensaufgaben ruhig versehen zu können. Vergebens predigt man ihnen, Franz Deak habe so oder so das Gesetz verstanden, welches er im Jahre 1867 gemacht hat; für uns ist das wichtig, daß Ungarn von diesem Gesetze Nutzen habe. Wenn nun die Regierung mit Hilfe dieses Gesetzes uns Nutzen schafft, wenn die große Partei der Regierung, folglich die Mehrheit des Reichstages einer Ansicht mit ihr ist und auch die Bevölkerung des Landes dasselbe will: dann bleibt Einem wirklich der Verstand stillstehen, wenn man sieht, wie einige ungehobelte Gesellen Allen ein Schnippchen schlagen und eine Ummwälzung im Lande anzetteln wollen, nur weil Apponyi ihnen besser gefällt, als Banffy, oder damit Herr Bartha seine Feder in Blut tauchen könne, oder damit sie versuchen können, wer der erste Geiger in der außerirdischen Banda sein sollte: Franz Kossuth, oder Geza Polonyi?

Wachen die Herren Komödie oder wirkliche Revolution? Denn nur der Narr rennt mit dem Kopf gegen die Wand. Ein Gesetzgeber — und wenn er auch zur äußersten Linken gehet — muß doch ein Ziel vor Augen halten, wenn er sich unterläßt, sich gegen die gesetzliche Ordnung aufzulehnen. Was soll der Mensch jetzt glauben? Etwas, daß die Regierung bloß Furcht einjagen oder das Land revolutionären wollen?

Sind diese Leute bei Trost? Mögen sie doch Umschau halten im Lande und gewahren, was sie bereits bis jetzt mit ihrer Unwissenheit angeestellt haben. Auf dem wirtschaftlichen Leben lastet der Alp der Unsicherheit; der Geschäftsgang ist flau; Jeder, dessen Geschäft oder Erwerb mit der

Ausgleichsfrage irgendwie zusammenhängt, weiß nicht, was und wie es sein wird. Diese Unsicherheit verhält wie der Nebel die Aussicht und frist, wie die Phylloxera am Weinstock, an der Wurzel unserer Berechnungen. Das Geld wird ohne jede sichtbare Ursache plötzlich theurer. Die bei uns sich zeigende verwirte Lage macht die ausländischen großen Geldplätze mißtrauisch; es bringt bis zu ihnen, daß irgend eine Ummwälzung im Anzuge ist, folglich sperren sie zudörst ihren Geldschatz ab. Dann werden auch die Budapster großen Banken flüchtig; sie verstopfen den Gelbkredit in der Provinz die Geldquellen; die kleinen Andern, die aus den großen Gelbkrediten die Nahrung bis in den entferntesten Winkel des Landes führen, verfliegen allmählig; vergebens wendet sich der kleine Mann nun um Geld an die Provinzialbanken; das Dach mag über seinem Haupte brennen, er kann keinen Tropfen Wasser bekommen, um den Brand zu löschen. Es ist kein Geld da, um die Wirtschaft zu erhalten oder weiterzuführen. Jede Berechnung geht fehl und zum Uebermaß der vielen Sorge und Bitterniß vermehren leichtfertige Menschen das ohnehin schwere Uebel noch durch eine schlimme Komödie oder eine unbedenkenliche Verheerung zum Aufbruch.

Und das ist nur der Anfang vom Anfang. Bis noch zeigt sich nur ein kleiner Rauch von der drohenden Feuerbrunst, so heiläufig, wie aus der unteren Lage einer Kiste ein dünner Tabakrauch in die Luft zieht. Die Herren versuchen Gott, indem sie am Schieber ihre Obstructionspfeife anzünden. Für eine Komödie ist's fürchterlicher Jrethum, doch hundertfach wahrnighigere Komödie ist's, wenn sie den brennenden Schwamm thatsächlich in den Schieber stecken.

Jetzt begannen sie mit der Indemnität die Probe mit der Händelei. Sie wollen, daß die Regierung bei Jahresabschluss keine gesetzliche Vollmacht besitze, den Haushalt des Landes zu führen. Und wenn die Regierung die Steuer einhebt und die Staatsbeamten zahlt, dann hegen sie das Volk auf, es solle sich gegen die Regierung empören, weil sie das, was sie thut, ohne Gesetz thut. Sie führen vorerst mit Gewalt den ungesetzlichen Zustand herbei, dann fordern sie mich und meine Nachbarn, Hinz und Kunz, auf, daß wir uns gegen den ungesetzlichen Zustand empören sollen. Ist das ehrlich gehandelt. Na, meine Herren, wenn unsere Geduld manchmal größer, als die eines Schafes ist, auf solchen dummen Witz sollen wir doch nicht reia.

Damit Apponyi Ministerpräsident werde, oder Geza Polonyi sich in der Rolle Bocskay's versuchen könne, sollen wir uns die Sense und Eisengabel in die Hand drücken lassen, sollen wir Bürgerblut vergießen, unsere Frauen Witwen, unsere Kinder Waisen werden, unser Hab' und Gut zugrunde gehen lassen, — das ist denn doch ein zu verrückter Gedanke, und wenn Jemandem in diesem Lande so was einfallt, so soll man ihn entweder in's Jrennhaus oder in den Kerker sperren.

Werden aber die dreißig und einige Abgeordnete, die jetzt die Thätigkeit der Gesetzgebung vereiteln wollen, nicht von solchem Gedanken geleitet, verfolgen sie nicht das Ziel, ihren Willen selbst mit Hilfe der Revolution dreihundert Abgeordneten, neun Bataillone des Landes auszuwringen, dann spielen sie mit Gesetz und Volk, Verfassung und Princip eine Komödie, die in der Geschichte Ungarns kaum bekannt ist, dann ist die Fahne Rakocz's in den Händen von Hanswursten, und diese Entweihung wird ihnen die Nation nimmermehr verzeihen.

Ich glaube nicht, daß von den dreißig und einigen Menschen, die jetzt die Schrecken der Revolution an die Wand malen, auch nur einer sich finde, der ernstlich glaube, heute, im Jahre 1898 des Heils, könne wegen der Frage des wirtschaftlichen Ausgleichs in Ungarn eine Revolution gemacht werden. Heute, wo wir es mit der eifrigsten Arbeit von dreißig Jahren so weit gebracht haben, daß wir unter den gebildeten Nationen Etwas zählen; wo der Kaiser eines großen und gebildeten Volkes der Welt vererbte, daß Ungarn hochzuschätzen sei, wo unser wirtschaftliches Leben auf allen Gebieten einen riesigen Aufschwung genommen, unser Waarenumsatz bald eine Milliarde erreicht, unsere Eisenbahnen ihr Netz über das ganze Land spannen, wo wir mit Hunderten von Millionen arbeiten und unser Staatshaushalt jährlich 20 bis 30 Millionen Ueberfluß aufweist; wo das Gesetz keinen Unterschied der Classe, des Ranges und der Confession kennt und die Freiheit und Unabhängigkeit der Menschen durch keine Gefahr bedroht wird — daß bei solchen Zuständen Polonyi oder Bartha durch Wort oder Schrift das Land zu den Waffen rufen könne, weil sie anders Banffy nicht stürzen können: das — mögen sie noch so tolles Zeug schwätzen oder zusammenschmierzen — glaube ich nicht, aber auch sie selbst glauben's nicht.

Wenn sie aber keine Revolution machen, weil sie eben keine machen können, welchen handgreiflichen, verständlichen Grund soll es haben, die Regierung und das Land in einen ungesetzlichen Zustand zu versetzen? Die parlamentarische Ummwälzung — die eigentlich Anarchie heißt — kann dem Lande nur großen, sehr empfindlichen materiellen und moralischen Schaden zufügen; das aber können sie doch nicht erreichen, daß sie die sich selbst achtende Mehrheit zwingen, sich dem Willen der Minorität zu beugen, zumal auch der überwiegende Theil des Landes gegen die Minorität ist; denn bis jetzt ist letztere bekanntlich von der öffentlichen Meinung keineswegs ermuntert worden, dagegen haben sich sehr ernste und maßgebende Factoren für die Absichten der Majorität, beziehungsweise der Regierung erklärt.

Wenn sie also nur aus purer Kraftmeierei und aus Haß gegen Banffy einen ungesetzlichen Zustand machen, dann geben sie ein Beispiel, das dem Lande recht theuer zu stehen käme in einer Zeit — wovon uns Gott bewahren möge —, wo wirklich eine große Gefahr für das Land entstehen kann. Dann, möge Apponyi, Polonyi oder wer immer an's Ruder kommen, wenn es der Reaction einfiel, ihre Kraft zu versuchen, könnte sie sich getroßt auf die Lehre berufen, die sie aus der jetzigen Obstruction geschöpft hat.

Derlei Exempel können verhängnißvoll werden. Der nächste Mensch kämpft mit der Feuerwaffe nicht so ungeschickt, daß der Lauf sich gegen ihn wende und ihn niederstrecke. Die Herren sollten in der zwölften Stunde bedenken, was sie unternehmen. Auch die Volksbetheiligung hat ihre Grenzen; eine Zeit lang duldet man den frivolen Spaß, läßt sich darüber, wenn der Bajazzo sich aber übernimmt und zu frech wird, dann drischt man ihn mit dem dickeren Ende des Stockes durch und aus der Komödie wird ein Trauerspiel für den — Komödianten.

Feuilleton.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May, Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königstanne“.

(19. Fortsetzung.)

„Schmeißer! —“ und Gertrud hob den Kopf. „Schenke mir doch Deine Blumen,“ rief sie, als er sie wieder frei gab, „oder sind sie am Ende für Mrs. Cosway bestimmt?“

„O, Du Schalk,“ lachte Herbert, „ich wollte den Strauß nur bis zum Hotel tragen und ihn dann als Morgengruß meiner süßen Gbietetin überreichen.“

„Wunderschön! Aber ich nehme die Blumen lieber jetzt. Sie sind prächtig zusammengestellt. Diese glühenden Granaten und die weißen träumerischen Orangensüßholzwürden, wie Söhnen und Genieken, wie Mondlicht und Sonnenglut! An dem Arrangement dieses Straußes merkt man gleich, daß Du ein Künstler bist!“

„Und Du, Gertrud, bist die verkörperte Poesie!“

Sie entzog ihm leise die Hand, die er an seine Lippen geführt hatte, und entgegnete lächelnd: „Deine Blumen sind aber nicht die ersten, die ich heute erhielt. Gleich, als ich aus dem Hotel auf die Terrasse trat, überreichte mir Jemand ein kostbares Bouquet.“

Herbert runzelte die Stirn. „Wer hat das gewagt? Gewiß wieder der junge Cosway. Diese Leute werden mir in unerträglicher Weise lästig, und entgegnete lächelnd: „Deine Blumen sind aber nicht die ersten, die ich heute erhielt. Gleich, als ich aus dem Hotel auf die Terrasse trat, überreichte mir Jemand ein kostbares Bouquet.“

„Ja, wie denn?“ rief Gertrud erstaunt. „Mrs. Cosway's Mutter war zugegen, als er mir die Blumen gab, folglich kann kein Unrecht dabei sein. Ich sah auch wiederholt, daß andere Damen hier im Hotel Blumen

von verschiedenen Herren angenommen haben, so gleichmüthig, wie man „guten Tag“ sagt. Die Blume ist doch auch nur eine Form des Grußes.“

„Spottest Du, Gertrud?“ fragte der Graf ernst.

„Nein, Herbert. Ich weiß nur nicht, was Du eigentlich gegen Mrs. Cosway hast. Du bist sonst so gerecht, aber ihm gegenüber bist Du entschieden im Unrecht.“

„Weil mich die aufbringliche Hulbigung dieses Parvenus Damen gegenüber verdrießt.“

„Parvenu! Damen!“ rief Gertrud ungeduldig. „Wahrhaftig, Du sprichst zuweilen wie ein großer Herr. Warum verhältst Du Dich so ablehnend gegen die Cosways? Es sind ehrenhafte Leute und sie können Dir nützen!“

„Der Strumpfwirker mir? — Welche Idee, Kind!“ entgegnete Herbert, der es nie unterdrücken konnte, seinem Aergers über den ihm unlympathischen englischen Fabrikanten Ausdruck zu geben.

„Wie Du das nun wieder sagst! Mit jener Miene der Ueberhebung, die ich nicht leiden kann,“ rief sie ärgerlich, ohne sein Stirnrunzeln zu bemerken. „Dieser Strumpfwirker hat einen schönen Besitz bei Bradford, ein Schloß, wie sie mir erzählt haben; dafür haben sie viele Antiquitäten, Statuen und Gemälde gekauft.“

„Von denen sie nichts versteht,“ warf Herbert spöttlich ein.

Gertrud zuckte die Achseln. „Was können sie dafür, wenn sie es nicht gelernt haben? Mr. William Cosway, der Sohn, ist übrigens sehr unterrichtet. Ihn trifft Dein Vorwurf nicht. Die Hauptsache ist aber, daß ich meine, sie würden Dir gern ein Bild abtaufen, wenn Du nur ein wenig entgegenkommender gegen sie wärest; sie sind sehr reich.“

„Seit wann schädest Du denn den Reichthum so, Gertrud? Du hast sonst immer mit einer gewissen Nichtachtung davon gesprochen,“ fragte Herbert etwas gereizt.

„Ich finde es nur verächtlich,“ erwiderte sie lebhaft, „wenn ein Mann es sich mit ertreten Reichthümern wohl sein läßt und die Hände in den Schoß legt. Mrs. Cosway hat viele Jahre fleißig gearbeitet, er ist im vollsten Sinne des Wortes ein selfmade man.“

„Ich bitte Dich, liebes Herz,“ unterbrach Herbert seine Frau, „sprich mir jetzt nicht mehr von den Cosways. Es ist auch wirklich schade, an diesem Ort und an solch' einem Morgen von den trockensten, nächstesten Geschöpfen zu reden, welche die Erde trägt. Sieh, hier hat Gott ein Paradies geschaffen. Ich möchte hundert Augen haben, um all' diese Schönheit in mich aufzunehmen. Siehst Du die glitzernde Schneefläche des Aetna, siehst Du die Rauchsäule, die so kernengerode zum Himmel aufsteigt, dessen Bläue Du vorgin gepriesen hast? Hörst Du das Rauschen des Meeres? Komm, wenn wir aus diesem Palmenghain heraustreten, dann sehen wir auch die schäumenden Wogen. Und dieser wonnige Duft der Orangen und Myrthen, diese Bluth der Kaktusblüthen, sieh, über jenen felsam geformten Felsen hängen sie wie eine Flammendecke!“

Mit einem leisen Seufzer hatte Gertrud dem Wunsche ihres Gatten nachgegeben, nicht mehr von dem zu sprechen, was ihr so sehr am Herzen lag und worauf sie mit ihrer Erwähnung der Familie Cosway hingelie: Herbert's Arbeit, seinen Erwerb. Gertrud begriff nicht, mit welcher Sorglosigkeit ihr Mann seit ihrer Hochzeit in der Welt herumreife.

Zuerst waren sie nach Frankreich gegangen und hier in den herrlichen Galerien und Museen war Gertrud eigentlich erst klar geworden, wie viel sie noch zu lernen hatte, und mit welcher Andacht hatte sie Herbert's Aussprüche über die wunderbaren Kunstschätze gelauscht. Sie hatte unendlich viel für ihr Kunstverständnis erworben, und alle Bücherweisheit war nun erst lebendig in ihr geworden und ein Quell reiner Kunstbegeisterung war in ihr entsprungen, genährt und gepflegt durch ihres Gatten Lehren. Tageweise vergaß Gertrud ja auch an jedem neuen Orte ihre Sorge, aber so wie sie zur Ruhe und zum Nachdenken kam, fragte sie sich, woher wohl Herbert die Mittel zu diesem Leben nahm, und wie lange sie vorhalten sollten und konnten.

Ursprünglich hatte der Graf nur an die Riviera gehen und dort an einem schönen abgelegenen Orte den Winter zubringen wollen. Nach einigen glücklichen Wochen in der Nähe von Genua war er aber plötzlich, Gertrud meinte, einer momentanen Laune folgend, mit ihr nach Rom gereist, und hatte ihr die Wunder der ewigen Stadt gezeigt. Daß bei einer Fahrt im

Amerika nach dem Kriege.

Newyork, 19. October.

Während die Friedenscommission der Vereinigten Staaten in Paris allgemach von diplomatischen Frühlücken zu ernsthafterer Beschäftigung übergeht, und in Washington die Unterjochung der Armeeverwaltung sich mit der Definition des neuen Kunstwortes: „Algerismus“ für Unterjochung, Unfähigkeit und Verwaltungsmißgriffe abmüht oder abzumühen scheint, hat sich der praktische Amerikaner überwiegen bereits wieder dem Geschäft und der damit ziemlich identischen Innenpolitik zugewendet. Mit dem immer mehr von den Thürmen und Fenstern der Miethshäuser verschwindenden Sternbanner lenkt sich auch die übermächtige Woge des imperialistischen Kaufes, den die „gelbe“ Presse zum größten Vortheil der Circulation ihrer Blätter ein halbes Jahr lang geschürt hat. Man setzt sich doch nicht mehr der Gefahr aus, vom Rob geknallt zu werden, wenn man es zu bezweifeln wagt, daß Amerika zu seiner zukünftigen Existenz der Philippinen bedarf, und daß es auch weiter bestehen und wachsen wird ohne eine Biettelmillion Landtruppen und eine verdoppelte Kriegsgeldflotte. Die Expeditionspolitik ist von dem Eufineis-Pointe seiner Herrscherin, dem flegelnden summer-girl zugewiesen, das in dem ehrwürdig vornehmen Salon der Witwe Grant's sich von herkulischen Raubreitern und alten „fighter's“, wie General Wheeler, für die Dienste anheimeln läßt, die die unbekannt bleibenden Krankenwärterinnen des roten Kreuzes geleistet haben. Natürlich ist ein gewisser Natanzdünkel, eine Präsentationslust höher unbekannter Art aus den heißen Monaten — (heiß auf klimatisch in des Wortes jurchbarster Bedeutung, da wir am Sonnenstich allein in der Stadt Newyork im vergangenen Monat noch an 300 Personen verloren haben). — übrig geblieben. Das außerordentliche amerikanische: „Wir haben's ja dazu!“ muß sich nun einmal Platz machen, und nach dem früheren künftigen Drang der oberen Vierhundert zum europäischen Adel mit seinen Kronen und Wappen folgt die unbewußte Imitation monarchischer Einrichtungen. Selbst einen so nach innen, republikanischen Methodist-Politiker, wie William Mac Kinty hat die prunkende Nachahmungslust angefaßt, die in Frankreich „Félicien I.“ und sein Protocoll täglich in die künftigen Verhandlungen über unbedeutende Etiquettenfragen versenkt, während der Dictator und die Präsidenten an die Thore pochen.

Der Präsident hatte sein Erscheinen auf der großen Ausstellung in Omaha der einladenden Deputation vor langer Zeit bereits zugesagt, aber einen Separatenbahnbahnzug verlangt. Man hatte ihm ihn mit Bergnügen zur Verfügung gestellt. Nun steht die Reise vor der Thür, kann aber die Gefahr im letzten Augenblick davon scheitern, daß das Comité den Herrn des Weißen Hauses mit seinen Cabinetmitgliedern in denselben Pullmann-Wagen unterbringen will, während er für seine Gattin und sich einen ganzen Wagon allein beansprucht. Sie sehen: ganz à la France! Inzwischen zeigt sich schon heute, daß Mac Kinty's Wiederwahl und die Herrschaft der Republikaner in Washington anfangs bedenklich zu werden; ein harter demokratischer Zug geht durch das Land. Es ist ja sehr schwer, sich im Ausland vom politischen Programm, den Zielen und der Stellung der beiden Unionsparteien einen Begriff zu machen. Seit einem Menschenalter haben die realen Grenzen zwischen den Republikanern und Demokraten so starke Verschiebungen erlitten, daß beide politische Volksgruppen zu immensen Personalreihen geworden sind, deren Genossen unter der Form und Maske von Programmen, „Platformen“ und „Pitts“ auf Personen eingeschoren werden. Ueberall herrschen die „Wahlschinder“, d. h. die Vereinigungen zünftiger Politiker, wie die berühmte Tammany-Hall in Newyork, gewöhnlich unter dem allmächtigen, diktatorischen Befehl ihres „Boss“, d. h. ihres Herrn, der oft einer der Bundesparlamenten ist, welche der betreffende Staat nach Washington entsendet hat, oder heimlich, wenn nicht offenkundig, abhängig von den Selbstfürken, den Leitern der Riesenträfte, wie des Bundesstaats. Recht charakteristisch für das Wahlstreben mit seinem klingenden Ziel: „Den Siegern die Deute“, d. h. die fetten Stellen und die Gelegenheiten zum Diebstahl an dem reichlich überfließenden Budget der Einzelstaaten, wie des Gesamtstaats, ist der augenblickliche Kampf um den Gouverneurposten des Staates Newyork. Diese Stellung, obgleich der eines kleinen europäischen Königs, ist gegenwärtig bis zum Ablauf des Jahres in Händen eines früheren Schulmeisters Blad. Zu seine zweijährige Amtsperiode fallen starke Veruntreuungen seiner, der republikanischen Partei, besonders Millionen Veruntreuungen beim Canalbau. Seine Wiederwahl erschien also dem „Boss“ der Partei, Bundesparlamentarier Platt, unmöglich.

Die demokratische Partei, von Tammany Hall und dem scrupellosen Mr. Croker geleitet, ist in der Stadt Newyork selbst überaus mächtig; der Mayor der Stadt, R. van Wyck, der Polizeipräsident Devery gehören ihr an. Alles, was wenig oder nichts hat und gegen die Multimillionäre und ihre Truften kämpfen will, folgt ihrem Befehl. Diese Partei ist entschlossen, den Gouverneurposten den Republikanern zu entreißen und hat einen hochangesehenen Mann, der seltenerweise in seiner Ehrenhaftigkeit unangreifbar ist, den Bruder des fähigsten Bürgermeisters, Oberrichter Augustus van Wyck als Candidaten nominirt. Um dieser glänzenden Campaignegegnerschaft entgegenzutreten zu können, haben Platt und Genossen zu einem Vergeßworts-

Golf von Genua Herbert's scharfes Auge auf einem parallel mit dem ihm laufenden Dampfboot bekannte seiner Familie entdeckte, von denen er erkannt zu werden fürchtete, hatte er seiner jungen Frau nicht mittheilen können, da er noch immer kein Incognito ihr gegenüber aufrecht erhielt. Ende Januar begab sich das junge Paar dann nach Taormina.

„Woher hat Herbert nur das Bild?“ fragte sich Gertrud besorgt jeden Morgen. Das das Reiten theuer ist, hatte sie oft gehört, und begriff es mehr und mehr im Verkehr mit den Reisegenossen, wenn sie selbst auch niemals eine der Hotelrechnungen zu Gesicht bekam. Von einem wirklichen Arbeiten, wenigstens von dem, was Gertrud so nannte, war dabei keine Rede. Herbert hatte wohl eine Menge Skizzen angefertigt, aber erst in Paris hatte er auch eine derselben ausgeführt und das Gemälde, das „Bild des Gastein“ darstellte, nach Wien an Roden geschickt. Natürlich zum Verkauf, wie die junge Frau wußte. Ihu direct zu fragen, wie theuer das Bild bezahlt worden war, das wagte sie nicht. Eine eigenthümliche Scheu schloß ihr den Mund, und ihr Zartgefühl sagte ihr, wie schwer es ihm antommen würde, ihr antworten zu müssen, falls das Bild noch nicht verkauft sei. Auch hier in Taormina arbeitete Herbert wieder an der Ausführung einer Skizze, die Ruinen des alten griechischen Theaters von Taormonium im Archidion. Das Bild versprach herrlich zu werden, aber — es dauerte noch Wochen, bis es fertig wurde, und — wovon lebten sie mittlerweile? — Gewiß, das Gasteiner Bild mußte verkauft worden sein, und Herbert hatte ihr schon gesagt, daß gute Bilder oft sehr viel einbrächten.

Gertrud blickte zu ihrem Manne empor, der enzünd die Wunderwelt von Taormina betrachtete und sie mit Begeisterung rief. „Du Paula“, sagte sie auf seine letzte Bemerkung, „da bedeckst die preis blühende Erde die Felsenhänge oder schwellendes Meer. Solch ein Teppich ladet zum Nischen ein. Diese Kaktusbüscheln in ihrer Menge und in ihrer blühenden Farbe sind wohl prächtig, aber Niemand kann sich von ihnen traulich angezogen fühlen. Wir sind meine Heimatberge lieber!“

„Schnit Du Dich noch Böcklein, Liebling?“ fragte Herbert. „Hier schmüdt ein Spigenbüschlein Dein Haar, Dein weiches Kleid bewegt der laueste Frühlinghauch; dort müßtest Du jezt bis über's Köpfchen in Pelz gehüllt durch Eis und Schnee wandern, und draußend rauschte der Sturm durch den Wald.“

„Auch das hat seinen Reiz, Herbert. So schön es ist, zu reisen, so gefüllt mit den Gasteinshäusern doch nur wenig. Deine Hausfrau möchte ich sein; Du müßt allmählich daran denken, einen ständigen Wohnort zu wählen.“

(Fortsetzung folgt.)

mittel gegriffen, sie schlagen den Wählern zum kommenden Gouverneur Theodor Roosevelt vor, den Ausrücker und Führer der „Rauhen Reiter“, Colonel „Teddy“, den tollkühnen Chef der Cow-Boys. Er ist Millionär, scrupellos, voll persönlichen Muths und seit 10 Jahren in der Politik, aber ein eigenwilliger, dilettantischer Fi-go, ohne Garantien für Fähigkeit und ständige Gesinnung. Nur die feierlichen Ausrufen „Teddy“ und der goldene Regen, den er im Wahlkampf austreuen wird, können ihm den Sieg verschaffen. Aber er hat eine böse Willkür. Als er vor einiger Zeit in Newyork zu persönlichen Steuern herangezogen werden sollte, hat er vor der Behörde ein „affidavit“, eine eidliche Versicherung, abgegeben, daß er gar nicht Bürger des Staates Newyork sei, sondern als Regierungs-Beamter in Washington wohne, wenngleich er sich oft in Oyster Bay, einem Seeplatz Newyorks aufhalte. Diese zur Steuerhinterziehung nach dem widerlichen Vorbilde vieler sehr reicher Amerikaner abgegebene Erklärung, welche die Steuerlasten unter Connivenz der Beamten vor sich auf den kleinen Mann abwälzen, ist offenbar eine unwahre und würde einem Anderen, als dem Millionär Obersten die Bekanntheit des Staatsanwalts vermitteln; denn Teddy hat ein wunderbares Verstandesvermögen, — aber sie wurde damals stillschweigend entgegengenommen. Nun ist sie von einem fähigen Demokraten aufgespürt worden, der Knäppl liegt zwischen den Beinen des rauhen Reiters, da Gouverneur nur Derjenige werden darf, welcher mindestens 5 Jahre Staatsbürger ist, und wohl vergeblich bemühen sich die Anwälte unter den Politikern seiner Umgebung, die Sache als eine „harmlose“ Steuerfrage darzustellen, die an Roosevelt's Bürgerthum in Newyork nichts ändere.

Dem gemeinen Befehl Senator Platt's gehorchend, hat denn auch die republikanische Convention, in Saratoga versammelt, mit großer Majorität trotzdem Oberst Roosevelt zum Candidaten gegen den in Syracuse von dem demokratischen Convent ausgerufenen Augustus van Wyck ernannt. Die Wahlcampagne hat mit dem Ganzen, für europäische Beobachter so wunderbaren, brutalen Lärm begonnen, ohne welchen diesem übernervösen Geschlecht nicht beisukommen ist. Und schon beginnen auch wieder die Liebeswerbungen um „Das deutsche Botum“, um die Stimme jener Hunderttausende von Wählern deutscher Zunge oder Abstammung, welche der Yankee nur kennt, wenn er sie braucht und verpöthet, sobald er sie augensicht hat. Das nächste Mal will ich Ihnen Wesen und Entwicklung dieser Massenconfrats darlegen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. October.

Die Kossuth-Fraction der Unabhängigkeitspartei hielt vorgestern Abends eine Conferenz, in welcher beschlossen wurde, keinen neuen Beschluß zu fassen. Ein knapper Communiqué verkündet als Resultat dieser Conferenz folgenden einstimmig gedachten Beschluß: „Nachdem sich die politische Situation nicht geändert hat, erachtet es die Partei nicht für notwendig, einen neuerlichen Beschluß zu fassen.“

Man sah dieser Conferenz der Kossuth-Partei in politischen Kreisen mit großem Interesse entgegen, da schon seit Wochen von einer Spaltung in der Partei gesprochen wurde. Man colportirt die Nachricht, in der Partei seien zwei Strömungen entstanden, deren eine die Obstruction, die andere Constitutionen wünschelt. Die Kriegspartei und die Anhänger des parlamentarischen Friedens sollten nun in der Conferenz den Kampf um die Hegemonie ausfechten, und es wurde auch die Möglichkeit einer Coealition der unterlegenen Fraction erörtert. Von Altem war jedoch nichts zu merken. Triumphirend verkündete nach der Conferenz der Schriftführer der Partei, als welcher Ladislau Raklay fungirte, es herrsche Friede und Eintracht im Schoße der Partei: einstimmig wurde die Fortsetzung des Obstructionstampfes beschlossen. Die Kriegspartei siegte. Es war ein leichter Sieg, denn sie hatte keinen Gegner. Es sei dahingestellt, ob überhaupt alle Mitglieder der Partei für die Obstruction sind, oder ob die Anhänger des Friedens den Zeitpunkt noch nicht für gekommen erachten, in Action zu treten — heute ist die Partei einig, ob sie es noch morgen sein wird, ist eine andere Frage.

Am 27. d. wird aus Wien berichtet: Der Verband der deutschen Volkspartei trat heute 2 Uhr Nachmittags während der Parlaments-Sitzung zu einer Beratung zusammen, in welcher einstimmig folgender Beschluß gefaßt wurde: In Erwägung, daß in der letzten Sitzung des Ausgleichs-Ausschusses zwei von den in der Obmannen-Conferenz der Linken vertretenen Parteien in einer wichtigen sachlichen Frage sich von den übrigen Parteien der Linken getrennt haben und daß daher die Obmannen-Conferenz ihrer Aufgabe, ein einheitliches Vorgehen aller Parteien der Linken zu erzielen, nicht entspricht, beschließt der Verband der deutschen Volkspartei, seine Vertreter aus der Obmannen-Conferenz der Linken zurückzuziehen. Selbstverständlich wird jedoch der Verband der deutschen Volkspartei nach wie vor bestrebt sein, in allen nationalen Angelegenheiten ein einziges Vorgehen aller deutschen Parteien herbeizuführen.

Die deutsche Fortschrittspartei hat heute nachstehende Entschlüsse gefaßt: Durch den Beschluß der deutschen Volkspartei, ihre Vertreter aus der Obmannen-Conferenz zurückzuziehen, erscheint deren Wirksamkeit als gemeinsames tactisches Organ erloschen. Die deutsche Fortschrittspartei, welche seit Beginn dieser Gesetzgebungsperiode stets eifrig bestritten war, mit den anderen deutschen Oppositionsparteien zum Zwecke der nationalen Vertheidigung durch feste Fühlungnahme ein einheitliches Vorgehen herbeizuführen, wird es nach wie vor als ihre nationale Pflicht erkennen, ein enges Zusammenwirken der gesammten deutschen Linken anzustreben, welche niemals nöthiger und unerlässlicher war, als heute.“

Die christlich-socialen Vereinigung hat in ihrer heutigen Sitzung einstimmig nachstehenden Beschluß gefaßt: „Indem die christlich-socialen Vereinigung den Entschluß der deutschen Volkspartei, aus der Obmannen-Conferenz der vereinigten deutschen Parteien auszutreten, mit Bedauern zur Kenntniß nimmt, erscheint nunmehr die deutsche Gemeinbürgerschaft aufgehoben und die Obmannen-Conferenz gegenstandslos. Die christlich-socialen Vereinigung behält sich vor, falls wie mit den Obmannern der übrigen deutschen Parteien hinsichtlich gemeinsamen Vorgehens in Verhandlung zu treten.“

Dreyfus kennt nun nach den Mittheilungen des „Matin“-Berichters Herr, welchem es gelungen ist, bis zur Zeitlinie vorzubringen, den Stand seiner Angelegenheit. Er ist gesund und zuversichtlich. Das Fahrzeug, welches bestimmte ist, ihn nach Frankreich zu bringen, ist das in Port de France verankerte Kriegsschiff „Du Vorbeur“. Wann die Heimfahrt erfolgt, hängt von der Cassationsverhandlung ab. Man wird erst heute, Samstag, den Beschluß kennen, ob nämlich der Cassationshof eine im eigenen Wirkungskreise zu führende Untersuchung für notwendig hält, bevor er die Notwendigkeit eines neuen kriegsgerichtlichen Urtheils ausspricht. Bei der Verhandlung werden in den Saal fünf Damen, darunter auch Frau Dreyfus, Einlaß finden. Das geheime Dossier bewahrt Renaud, dieser steht nach wie vor in intimen Beziehungen zu Boisdeffre. Renaud machte Chanoine dem Cabinet abwendig. Chanoine hätte sich nach Zurlinden dem Ministerium geradezu aufgedrängt, wie durch einen Brief Chanoine's an Staatssecretär Valle bewiesen werden kann. Die radicalen Blätter bezweifeln Chanoine's Mission geradezu als die, das Cabinet für die Generalität auszukundschaften.

Nach privaten Informationen circulirt in politischen Kreisen folgende Ministercombination: Dupuy — Präsidium; Delcassé — Aeußeres; Freycinet — Krieg; Ribot — Finanzen; Bourgeois — Unterricht; Constans — Justiz. Auch der Vicepräsident Leygues wird in diese

Combination einbezogen. Man glaubt, daß, wenn Dupuy definitiv mit der Bildung des Cabinet's betraut werden wird, die Krise rasch erledigt sein werde. Der Präsident hat die Beratungen mit den politischen Persönlichkeiten beendet.

Aus dem Reichstage.

Dubapeß, 27. October.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses begann mit einer viel belächelten Blamage Polonys's. Der allzeit auf die Verdrückung der Debatte bedachte Führer der Obstructionisten verlangte nämlich die Verlesung einer im Einlaufe b-findlichen Petition in Angelegenheit der Errichtung des selbstständigen Postgebietes, deren Anmeldung die Unabhängigkeits-Partei mit Eifer begrüßt hatte. Allein da hatte er seine Rechnung ohne den Wirth gemacht. Der in der Hausordnung satzteste Präsident erklärte dies sofort für unstatthaft, und als Polony dies nicht zugeben wollte, las Szilagyi ihm den bezüglichen Paragraphen der Hausordnung, laut welchem Petitionen unvorlesen an den betreffenden Ausschuß zu leiten sind, auf den ungläubigen Kopf. Erst nach diesem Fiasko ihres Leiters spann die Zeitvergebungscommission die Tagesordnungsdebatte fort.

Von ihren Mitgliedern betheiligten sich heute an der Discussion Okolicsanyi, Barabas und Nicolaus Bartha. Der Erstere sprach, wie gewöhnlich, ohne jede Wirkung. Mr. Effect erzielte auf den Wänden der Opposition Barabas, der seine Beschuldigungen mit großem Eifer vortrug und dabei bei aller Festigkeit seine Worte doch so wählte, daß er vom Präsidenten wohl zweimal ermahnt wurde, aber nicht zur Ordnung gerufen werden konnte. Er droht der Regierung, daß sie das Indemnitätsgesetz heuer nicht mehr votirt erhalten werde und stülte, obgleich die Opposition bisher immer erklärt hat, keinerlei Tagesordnung zustimmen zu wollen, so lange nicht der Minister-Präsident eingehende Aufklärungen über die Ausolektionen gibt — den Antrag, das Haus möge im Falle der Annahme des Delcassé oder des Goyarischen Antrages statt der Indemnitätsvorlage den Gesetzentwurf über die provisorische Regelung der confluxuierartigen Einkünfte der Städte und Gemeinden auf die Tagesordnung stellen.

Große Hoffnungen setzte man auf der linken Seite des Hauses in die Rede Bartha's, der seit seiner Wiederwahl heute zum ersten Male das Wort nahm. Allein die Herren waren einigermaßen enttäuscht, denn Bartha wurde in seiner, vom ganzen Hause aufmerksam angehörten Rede nicht persönlich, sondern ließ sich vom oppositionellen Gesichtspunkte objectiv und ohne jede Leidenschaft in staatsrechtliche Erörterungen und politische Betrachtungen ein, durch welche er beweisen wollte, daß die Regierung laut den Gesetzen verpflichtet sei, die Trennung des Postgebietes vorzunehmen, daß es zwischen Ungarn und Oesterreich weder eine Gemeinamkeit der Wünsche, noch eine Gemeinamkeit der Interessen gebe, welche die Aufrechterhaltung enger wirtschaftlicher Bande als wünschenswert erscheinen lassen könnte u. s. w. Endlich reichte auch er einen Beschlußantrag ein, laut welchem die Indemnität erst für den 15. December zur Verhandlung anberaumt werden soll.

Dies begrüßten die Gesinnungsgenossen Bartha's natürlich mit großem Jubel und so bereiteten sie ihm lebhafteste Ovationen, während welcher die Fortsetzung der Debatte auf morgen verschoben wurde. Vorgemerkt sind noch: Wittmann, Volgar, Gulner, Rakobsky, Biro, Bugatz, Frey, Tibab, Smekal und Kalman.

Stimmen aus dem Publicum.

Kundmachung.

Von Seite des römisch-katholischen Stadtpfarramtes wird hiemit bekannt gegeben, daß gelegentlich der Gräber-Besuchung am Vorabend des Allerheiligen-Tages, das ist Dienstag den 1. November 1898, des großen Andranges wegen der Zugang in den röm.-kath. Friedhof von der Brückengasse, dagegen der Zugang vom Friedhof rückwärts durch den Tobtengräberhof in die Feldgasse zu geschähen hat.

Gleichzeitig werden alle Jene, welche dem Tobtengräber Grabkränze zur Aufbewahrung übergeben haben, aufgefordert, selbe an diesem Tage von 2 bis 5 Uhr Nachmittags zu heben, widrigenfalls alle nach dieser Zeit nicht behobenen Grabkränze aus der Tobtenhalle entfernt werden.

Um 1/2 6 Uhr Abends wird an diesem Tag im Friedhofe vor der Christus-Statue ein Gebet für alle Verstorbenen und gleichzeitig mit Bedigt verbunden die Einweihung des Friedhofes vorgenommen werden.

Am Allerheiligen-Tage um 9 Uhr Vormittags wird in der Friedhofskapelle eine stille Messe für alle Verstorbenen abgehalten werden. Der Friedhof wird an beiden Abenden um 9 Uhr Abends gesperrt werden.

Hermannstadt, am 30. October 1898.

Gregor v. Gidofalvy, Propst und Stadtpfarrer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. October.

(In Angelegenheit der Versorgung der Familien von Staatsbeamten) hat der Ministerrath auf Initiative des Staatsrechnungshofes eine bemerkenswerthe Entscheidung getroffen. Bei der Anwendung des staatlichen Pensionsgesetzes (G. V. XI: 1885) sind nämlich einzelne Behörden sehr verfahren vorgegangen, da in einigen Fällen den erloschenen Waisen die anderthalbfache Summe des Erziehungsbeitrages der waisenlosen Waisen zugestanden wurde, ohne Rücksicht darauf, ob die auf sämtliche Kinder entfallende Summe der Erziehungsbeiträge die Summe der Witwenpension übersteigt oder nicht; während in anderen Fällen diese, auf die waisenlosen Waisen bezügliche Beschränkung auch auf erloschene Waisen angewandt wurde in der Weise, daß die auf sämtliche Kinder entfallende Summe auf das Maß der Witwenpension reducirt wurde. Der Ministerrath hat nun ausgesprochen, daß diese Beschränkung auf erloschene Waisen nicht angewandt werden könne, weil das Gesetz jenen erloschene Waisen, welche auch die Unterstützung seitens der Mutter entbehren müssen, eine um 50 Percent größere Versorgung zusichern wollte, als den waisenlosen Waisen, dies aber wäre bei der Rede stehenden Beschränkung in jedem Falle, in welchem die Zahl der Kinder eine größere ist, unmöglich.

(Disertverhandlung.) Behufs Sicherstellung der trauermäßigen Verpflegung des Marosbajarehlyer I. ung. Honvédhospitals in der Dauer vom 1. Januar bis 31. December 1899 findet die Disertverhandlung am 21. November l. J., 10 Uhr Vormittags, bei der Zandens des VI. Honvéd-Districts-Commandos in Klausenburg statt. Die günstigen Preisen kann die Sicherstellung auch für die Dauer von drei Jahren erfolgen. Die näheren Bedingungen können bei der erwähnten Zandens, beim Commando des Marosbajarehlyer 22. Honvéd-Infanterie-Regiments und im betreffenden Spital eingesehen werden. Die Angebote sind spätestens bis 20. November, 12 Uhr Mittags, dem VI. Honvéd-Districts-Commando in Klausenburg zu unterbreiten.

(Kirchenmusik) in der evang. Pfarrkirche am 30. d. (Reformationstages): „Preis und Anbetung“, Motette mit Orchesterbegleitung von Rink (Gymnasialchor).

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Michael Tobias (Hermannstadt), Verpflegungsdirektor der I. ung. Staats-Fremdenanstalt, röm.-kath., und Mathilde Elisabeth Wolff (Hermannstadt), ev. A. B. — Nicolaus Coman (Hermannstadt), Schuhmacher-Meister, gr.-or., und Anna Rogoz (Algen), gr.-or. — Michael Wischnung (Hermannstadt), Kafeur, röm.-kath., und Barbara Platt (Nagy-Bjam), röm.-

Josef Milea (Zlén), landwirtschaftlicher Arbeiter, gr.-kath. und Maria Milea (Zlén), gr.-kath. — Thomas Kolbaván (Hermannstadt), Tagelöhner, gr.-or., und Anna Zsiglari (Hermannstadt), gr.-kath.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Sonntag den 30. d. Nachmittags spielt Herr Beder abermals den Baberleh in „Charley's Tante“, mit welchem Stücke des letzten Sommers ein ungeheurer Erfolg erzielt wurde. — Abends gelangt die seit langen Jahren nicht gegebene Fests „Die Gigerln von Wien“ mit den Herren Fischer, Glement, Wald, Gerhardt, Laube und den Damen Weiser, Kusterlich, Forest und Milani zur Aufführung. — Montag den 31. d. tritt die neugedigte Soubrette Adele Schulz vom Linden-Theater in Berlin auf, und zwar im Vereine mit Herrn Beder in Zeller's „Obersteiger“ und gewinnt dieses Debut umso mehr an Interesse, als Beide diese Operette zu wiederholten Malen in Berlin zusammen gespielt haben.

(Hermannstädter Ehrenmitglied.) Der Hermannstädter Männer-Gesangverein hat in seiner Plenar-Versammlung am 18. d. M. Herrn Musikdirector Hermann Kirchner in Mediasch, dessen siebenbürgisch-sächsischen Volkslieder überaus herzliche Aufnahme fanden und in Kürze Gemeingut aller Sächsischen sein werden, in Würdigung seiner Verdienste um das sächsische Volkslied und Förderung der Vereinszwecke zum Ehren-Mitgliede des Vereines ernannt. — Eine Abordnung des Vereines, welche Herrn Musikdirector Kirchner am 27. d. M. das Ehren-Diplom überbrachte, wurde durch Herrn Kirchner herzlich empfangen und übernahm derselbe das Ehren-Diplom unter Versicherung seiner wärmsten Sympathien für den Hermannstädter Männer-Gesangverein.

(Hermannstädter Radfahrer-Verein „Die Falken“.) Morgen Sonntag Vereinsfahrt nach Feltau. Start 2 Uhr Nachmittags Hermannsplatz.

(Die röm.-kath. Landeskirchenversammlung) feiert vorgestern Nachmittags die Verhandlung des Jahresberichts des Directionsrathes fort und genehmigte denselben mit unwesentlichen Modificationen. Die Mittheilung, daß der Bischof auf eigene Kosten viele Schulen neu erbauen und mehrere erweitern ließ, entfielte einen begeisterten Beifallssturm, der in enthusiastischen Ovationen für den munificenden Oberhirten ausklang. Hierauf erfolgte die Besannung der Wahlergebnisse. Gewählt wurden als neue Mitglieder in den Directionsrath: Franz Kovacs und Josef Ujfalussy (geistliche), Graf Victor Koznis, Graf Augustus Báldi, Baron Sigmund Szentkereszth, Dr. Alexander Mohay, Albert Dorgo, Franz Koval und Franz Betegh (weltliche); — zum Vicepräsidenten des Directionsrathes: Graf Victor Koznis; — in den Fünfzehner Ausschuss: Karl Ferenczi, Propp Gregor v. Sidofalvy, Ludwig Kovacs, Koloman Maranyi und Josef Péter (geistliche), Graf Koloman Báldi, Dominik Gal, Johann Sandor, Bartholomäus Török, Dr. Theodor Künne, Dr. Sigmund Hanffy, Josef Szabo, Emerich Betegh und Nicolaus Toma (weltliche); — in den Ausschuss für Unterrichtsbesuchen: Gaspar Soos, János Árvéd, János Jmeck, Martin Karacson, Anton Pal, Franz Bergvasi, Stefan Ferenczi, Dr. Julius Bajda und Dr. Karl Erdélyi; — in die Rechnungsprüfungs-Commission: Dr. Karl Haller, Julius Studheil, Theodor Korbuly, Georg Szamel und Franz Kozar. — Nach somit erschöpfter Tagesordnung schloß Bischof Graf Kajaltz um 1/2 8 Uhr Nachmittags die Versammlung.

(Neuer und alter Hauskalender.) Ein gut bewährter, verlässlicher Freund, ein treuer Rathgeber und sicherer Begleiter für Haus und Familie, für Gewerbetreibende und den Geschäftsmann, sowie für das große Publicum überhaupt ist soeben in Druck und Verlag von Th. Steinhäuser's Nachfolger (Adolf Reiffenberger) erschienen. Es ist das der bedeutend erweiterte, mit den Bildnissen Seiner Majestät des Kaisers und Königs Franz Joseph I. und der verkörerten Kaiserin und Königin Elisabeth gezeigte, 188 Octavseiten starke Neue und alte Hauskalender für das Gemeinjahr 1899. Derselbe bringt außer dem nahezu ein Drittel des Ganzen füllenden, mit voller Sorgfalt zusammengestellten kalendariischen, genealogischen und den unentbehrlichen Beihilfen für das Verlebensleben in jeder Beziehung volle Rechnung tragenden Theile, Hymnen und Gedichte, Geist und Seele erquickende Beiträge, deren Lectüre auch weitestgehende Ansprüche zu befriedigen geeignet ist. Mit kunstabiger Hand entworfen ist in seinem Innern: „Fünfundzig Jahre Kaiser“ ein herrliches Stammbild des legendären Kaisers und Kaiserin's unter ritterlichen Monarchen seit der Thronbesteigung am 2. December 1848 bis auf die heutigen Tage und schildert mit lebendigen Farben, mit voller Treue und Wahrheit ein Leben in seinen Höhen und Tiefen. — In der Erzählung: „Der wilde Curmian“ zeigt sich Julius Theiß als epischer Schilderer volkstümlicher Gestalten und gründlicher Kenner des rumänischen Volkslebens. Die frische spannende Darstellung sichert dem gewandten Erzähler unbedingt vortreffliche Wirkung. — Johann Leonhardt bietet als gewiß willkommenes Gaben: „Geschichte eines Spaßmachers“. Der Stil ist der Mensch... gibt es so wenig gute Menschen? Auf den Autor trifft das Wort gewiß nicht zu. Er verfügt über einen glänzenden Stil, eine Sicherheit des Ausdrucks, die stets den Nagel auf den Kopf trifft, und es ist überraschend, wie es ihm überall glückt, Gedanken, die darzulegen Anders wohl einen großen Aufwand von Worten gebraucht hätten, in kurze schlagende Form zu kleiden. — Dem großen Reformator Johannes Konters, dessen vierhundertjährige Gedenkstunde im August dieses Jahres in Kronstadt in so erhebender und unvergeßlicher Weise begangen worden ist, sind neun Druckseiten gewidmet. — Der Rückblick erörtert in gedängelter zeitlicher Reihenfolge die wichtigsten weltgeschichtlichen und heimischen Ereignisse. — Die schreckliche Katastrophe in Genf, der unsere Kaiserin und Königin Elisabeth am 10. September zum Opfer fiel, zu verzeichnen, war gewissermaßen eine Pflicht, denn das auch im Gebetbuch Ungarns vereinnigte Andenken dieser edelsten der Königinnen wird sich von Geschlecht zu Geschlecht fortvererben. — Den Abluß des reichhaltigen Kalenders bilden mehrere Anekdoten, Mannigfaltiges, Gemeinnütziges und Auktandigkeiten. Die Fälle des trefflichen Inhalts gestaltet diese Ausgabe im besten Sinne zu einem wahren Hauskalender, der sich überdies durch den überraschend billigen Preis (20 Kr.) besonders empfiehlt.

(Concert der Militär-Musik.) Sonntag den 30. d. wird die 31. er Regiments-Musik in der „Rekultivation Stadtpark“ concertiren. Beginn 7 Uhr Abends.

(Siebenbürgisches Karpathen-Museum.) An Geschenken erhielt das siebenbürgische Karpathen-Museum: von Professor Gärtner in Ebnburg, dessen Collection in Siebenbürgen aufgenommenen Photographien; von Frä. Helene v. Eperjessy eine alte Uhr für das sächsische Bauernzimmer; von Herrn August Spörner 8 große Photographien aus dem siebenbürgischen Erzgebirge; von Herrn Tischler Salomon eine Koffuth-Note zu 100 fl.

(Todesfall.) Der gewesene l. ung. Justizminister und hervorragende Staatsmann Balthasar Horvath ist gestern im Alter von 76 Jahren in Budapest gestorben. (Obituarstellung in Mählsbad) Aus Mählsbad, 28. d. M., schreibt uns unser Correspondent: Der rumänische landwirthschaftliche Verein des Hermannstädter Comitates veranstaltete in Mählsbad im Auditorium der gr.-or. Schule eine sehr gut gelungene, nette Obst-, Trauben- und Obstzweignuß-Ausstellung. Diese wurde am 26. d. M. durch den in Begleitung des Vereines-Secretärs B. Tordosjan angekommenen Vereins-Vorstand D. Comia, Seminar-Professor, bei zahlreicher Theilnahme der rumänischen Intelligenz Mählsbads, der Umgebung und weiterer Theilhaber des Comitates, besonders von Notären, Lehrern, sowie einer großen Zahl von Landwirthern, mit einer die Dificultur eingehend behandelnden und dazu aneinander schönen Rede eröffnet. Der Vorstand konnte eine wahre Freude haben an dem guten Gelingen der Ausstellung. Das mühevoll arrangirte besorgte eine Social-Commission mit dem hiesigen gr.-or. Lehrer an der Spitze, mit dem gr.-or. Barver S. Mureşian als Vorstand. In dem hübsch geschmückten Saale sind in etwa 400 Tellerchen beiläufig 80—100 Arten Äpfel, 50 Arten Birnen, dann Quitten, Nüsse, Znettschen, Haselnüsse, Trauben, verschieden präparirte, eingemachte und gedörrte Obstarten, Syrup, Säfte, Moste, Weine, Obst-Liqueure nett und geschmackvoll ausgestellt, so daß es eine Freude ist, hier einen Rundgang zu machen. Ungefähr hundert Aussteller haben sich betheiligigt; so J. Chirca (Szilistye), P. Opincar, S. Mureşian, Frau Roman, R. Armean (Mählsbad), St. Milea (Tulista), T. Bull (Ober-Pian), J. Popescu (Szibiel) und noch viele andere gute Witthe aus Mählsbad und Szilistye und deren Umgebung. — Mehrere Arten Weine sind durch P. Opincar, R. Forest, Teccan (Mählsbad), J. Bull (Ober-Pian), M. Unthiu (Mählsbad), Rebovean (Reho) ausgestellt, die auch vorzügliche Weine zu verkaufen haben. Größere Quantitäten von meistens vortrefflichem und billigen Obst haben J. Chirca (Szilistye) und St. Milea (Tulista). Gut konstruirte Obstmühlen und Pressen stellte Andreas Kieger aus Hermannstadt aus. Die Ausstellung, welche täglich gut besucht wird (bei sehr mäßigen Eintritts-Preisen), endet Sonntag den 30. d., an welchem Tage auch eine Vieh-Ausstellung stattfindet.

(An die geehrten Damen!) Damen, die überraschend billige und schöne Kleiderstoffe, Sammt, Seide kaufen wollen, mögen durch eine Correspondenz-Karte die große Herbst- und Winter-Collection des größten Wollenshauses Ungarns Weiner Mathyas (Budapest, Andrassy-ut 3) verlangen, welche gratis und franco zugesandt wird. (Die alte Ente und die junge Frau.) Am letzten Sonntag hatte, wie wir dem „Kronstädter Tageblatt“ entnehmen, der alte Wirth in der Menagerie einen ungewöhnlichen Fall. Um die Mittagszeit trat nämlich ein Dienstmädchen mit einer Schüssel, auf der appetitlich gerupft eine fette Ente lag, in die Bude. „Eine schöne Empfehlung vom gnädigen Herrn an den König der Thiere und er schickte hier Sr. Majestät als ein kleines Zeichen seiner Huldigung einen Mittagsbraten mit bestem Appetitmunde.“ Der Menageriebefizier hatte natürlich gegen diese Aufmerksamkeit nichts einzuwenden. Wie wir erfahren, erklärt sich diese Begebenheit folgendermaßen: Eine junge, noch in den Honigmonden lebende Frau wollte sich am letzten Sonntag bei ihrem Gatten mit einem Entenbraten einschmeicheln. Die Ente hatte sie in aller Heimlichkeit schon am letzten Freitag erstanden. Bis Sonntag aber hatte die Ente, die man der jungen Frau wahrlich schon beim Einkauf nicht mehr frisch angehängt hatte, denn doch etwas zu viel Hildprettschmack bekommen. Alle Kochkunstgriffe konnten nicht mehr helfen. Der gute Gatte fand bei seiner Heimkunft halt eines knusperigen Bratens eine in Thränen aufgelöste junge Frau vor einer unverbesserten Ente. Was weiter geschah, haben wir schon erzählt. Der alte Löwe, der mit seinem Orbi ohnehin nicht mehr zum Besten bestellt ist, wird der jungen Frau ein liebevolles Andenken bewahren. Der junge Gheorman aber erwarb noch an demselben Tage in der Buchhandlung Piemeich in Kronstadt ein Wirthschaftsbuch.

(Eine theuere Stadt-Geschichte.) Am 26. d. hat die Budapester Stadtverwaltung über Abspaltung einer Gemarkung der Stadt Budapest verhandelt, nachdem Magistrat und Unterrichts-Commission vorgeschlagen hatten, mit der Abspaltung des Werkes Heinrich Marczali gegen ein Honorar von 40.000 fl. zu betrauen. Ueber Antrag des Jura Rath wurde jedoch mit 84 gegen 79 Stimmen beschlossen, die Sache vorläufig ruhen zu lassen und, wenn Jemand aus eigenem Antriebe eine Stadtgeschichte verfaßt haben werde, dieses Werk eventuell anzukaufen. — Es bleibt in der That unverständlich, wie der Budapester Magistrat nur wenige Jahre nach dem Erscheinen von Franz Salomon's Geschichte von Budapest, welche die Hauptstadt viel gekostet hat, und von welchem Werk noch viele Exemplare „lagern“, schon wieder eine Geschichte von Budapest schreiben lassen will. Das wäre sehr theuere Raculatur! (Synchjuftiz.) Aus Beresche wird geschrieben, daß am 27. d. Abends in Beresche der rumänische Tagelöhner Alza Lazar den zwölfjährigen Juon Andreas aus religiösem Wahnsinn mit einem Beile erschlug. Lazar stellte sich dem Gemeindevorstand, der den Mörder verhaftete und in den Gemeindevorstand werfen ließ. Als die Eltern des Knaben Abends von einer Hochzeit nachhause kamen und die Leiche ihres Sohnes erblickten, haranguirten sie die Bewohner des Dorfes, überfielen das Gemeindehaus und erschlugen den Mörder mit Steinen und Beilen, ehe noch die requirirte Genbarmerie dazugewandert konnte. Die Untersuchung wurde eingeleitet. (Infection durch Pestbacillen.) Vom 27. d. wird aus Wien berichtet: Dem Mittags ausgegebenen Bulletin zufolge ist das Befinden der Wärterin Beka unverändert. Bei schwachem Puls bekommt sie Kampherinjectionen, bei schwerem Athem Sauerstoff-Inhalationen. Seit gestern Abends zeitweise läßt Extremitäten; dieselben werden durch warme Tücher gewärmt. Heute Nachmittags erhält die Kranke eine neuerliche Serum-injection. Temperatur der Höccherer befriedigend. Keine Ohrenschmerzen. Sputum gelb und zähe, daselbe wird Nachmittags unterlucht werden. Sensorium frei. Keine Schmerzen. Die Ubrigen befinden sich wohl.

Die Wobenerin Bösch hatte in der Nacht eine Maximaltemperatur von 37,8° C., des Morgens 37,3° und keine anderen Beschwerden. Alle übrigen, im Infections-spital Internirten fühlten sich wohl. Der behandelnde Arzt Dr. Bösch hat angeordnet, daß die Wärterinnen abgelöst werden. Der Grund liegt darin, daß die eine Wärterin an der Hand eine Wunde bekommen hat und die offene Wunde ihre Deposition für eine Infection durch Pestbacillen erhöht. Schwester Wilfrida, die übermäßigen Opfermuth bewiesen hat, soll deshalb abgelöst werden, weil sie sich durch den ununterbrochenen Dienst erschöpft fühlt, so daß der Arzt sie nicht mehr geeignet zur Pflege erklärte.

Die sanitären Zustände im Allgemeinen Krankenhaus sind als vollständig normal zu bezeichnen. Die bereits mitgetheilten unverdächtigten Erkrankungen zweier Frauen, deren eine Wärterin, die andere Wobenerin ist, bestätigen sich vollständig. Die Kranken sind fieberlos und wurden vorsichtshalber in der Klinik des Hofrathes Professor Schröder isolirt. Beide sind bei gutem Appetit.

Der Stadtrath hat heute beschlossen, von der Einhebung der gelegentlich der Beerdigung des verstorbenen Dr. Hermann Müller in einem Einzelgrabe des Centralfriedhofes aufzulaufenden Gebühren und Kosten in Anerkennung des seltenen Pflanzers und Opfermuthes des Verstorbenen abzusehen und dieses Grab für die Dauer des Friedhofbestandes zur Ruhe des Verlebten ohne Belassung einer Beilegung zu widmen.

Die „Wiener Abendpost“ meldet: Das Permanenz-Comitö hat in seiner heutigen Vormittags-Sitzung folgenden Beschluß gefaßt: Nachdem bisher im l. l. Allgemeinen Krankenhaus seit der Erkrankung jener drei Personen, bei welchen Pest constatirt wurde, kein weiterer Fall von Pestverdacht eingetreten ist, weiter am Sonntag, 30. October 1898 die Frist für die ärztliche Beobachtung jener Personen, welche mit Pestkranken oder Pestverdächtigen in irgend einen Contact gekommen sind, oder gekommen sein konnten, abläuft und bis zu jenem Tage die Desinfection aller irgend in Betracht kommenden Räume und Gegenstände einschließlich derjenigen des pathologisch-anatomischen Instituts, nach den getroffenen Anordnungen auf das gründlichste durchgeführt sein wird, unterliegt die Wiederöffnung des allgemeinen Betriebes und des vollen Dienstes im Allgemeinen Krankenhaus in allen seinen Theilen mit Montag, 31. October 1898, sofern bis zu diesem Zeitpunkte sich kein unvorhergesehener Zwischenfall ereignen sollte, keinem Anstande.

(Keine Mittheilungen.) Verloren wurde gestern auf dem Wege Gellauerstraße—Jungentwaidstraße ein Fahrrad-Beckel. Abzugeben gegen Belohnung im Administrations-Locale dieses Blattes.

Original-Telegramm.

Paris, 29. October. (Cassationshof.) Der Vertreter der Frau Dreyfus verlangt die Anordnung der Unterjudung. Generalprocurator Ranaus verlangt die Revision; die Strafe Dreyfus' sei unter Vorbehalt zu suspendiren; er beantragt die Revision und die Annullirung des Dreyfus-Processes, dessen Verweisung vor ein Kriegsgericht und die Suspendirung der Strafe. Demonstrationen vor dem Justizpalaste fanden keine statt. Das Cabinet Dupuy gilt als constituirt. Justiz übernimmt Ribot; die Anhänger der Revision Freycinet als Kriegsminister und Voevry als Marineminister verkörpern die Superiorität der Civil- über die Militär-Gewalt.

Fremden-Liste

vom 29. October.
Hotel Römischer Kaiser. Schulz, Schauspielerin, Friedl, Lipner, Strobel, Feher, Weinberger, Lemeszky, Polony, Szabo, Kaufmann, von Wien; Szeleth, l. Staatsanwalt, Hirsh, Kränzl, Steiner, Kaiser, Kaufmann, von Budapest; Ritzke, Teleky, Kaufmann, von Fünfkirchen; Rehal, Kaufmann, von Mezőcsanak; Zarka, Kaufmann, von Blasenbofs; Schuman, Kaufmann, von Brünn; David, Kaufmann, von Hamburg.
Hotel Neutirrer. Rogoz, Hauptmann, von Orag; Dreuer, Privatier, von Korosna.
Hotel Melzer. Laßlo, Grundbesitzer, von Ruritz; Bolanyi, Assurance-Beamteter, von Kronstadt; Borbu, Kaufmann, von Lugos; Peres, Beamter, von Droos; Gaspar sammt Gattin, Gohwirth, von Pest.
Hotel Habermann. Keber sammt Gattin, Kaufmännler, von Sömmingen.

Stadt-Theater in Hermannstadt.
Direction: Leo Bauer.
Sonntag den 30. October 1898:
Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen:
Charley's Tante.
Schwank in 3 Acten von Thomas Brandou.
Abends 7 Uhr:
II. Abonnement. Die Gigerln von Wien. 11. Vorstellung.
Poffe mit Gesang.
Montag den 31. October 1898:
II. Abonnement. Der Obersteiger. 12. Vorstellung.
Operette in 3 Acten von Jeller.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. October.

4 1/2% ige ung. Gold-Rente	119.25	1860-er Lose	140.—
4% ige „ „ „ „	97.60	Österr.-ungarische Bank-Actien	915.—
4 1/2% ige „ „ „ „	119.25	Ungarische Credit-Actien	380.—
4 1/2% ige „ „ „ „	99.60	Österr.-ungarische Credit-Actien	352.50
5% ige ung. Ophbau v. J. 1876	119.85	20 Francs-Schuld	9.54 1/2
4% ige Oesterr.-Oligationen	95.85	Deutsche Reichsmark	58.87 1/2
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat. —		Soubou a vista	120.60
Ungarische Prämien-Lose	161.50	Paris a vista	47.57 1/2
4% ige Oesterr. Prämien-Lose	138.—	4% ige Oesterr. Kronen-Rente	101.20
4 1/2% ige „ „	100.95	R. u. l. Ducat	5.72
4 1/2% ige „ „	100.65	Italienische Banknoten	43.90
4% ige Oesterr. Gold-Rente	119.50		
4 1/2% ige „ „	119.50		

Rundmachung.
Das k. u. f. gemeinsame Kriegs-Ministerium beabsichtigt laut Erlasses Nr. 13, Nr. 2307, vom 4. October 1898, verschiedene Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände im Wege der allgemeinen Concurrenz sicherzustellen, weshalb zur Einbringung schriftlicher Offerte eingeladen wird. Die Bedingungen, unter welchen diese Lieferungen überlassen werden, dann die Bestimmungen über die Verpackung und Einreichung der Offerte, sowie der Bedarf an den vorbezeichneten Sorten, endlich die für dieselben festgesetzten Einheitspreise, sind aus der beizulegenden in Nr. 244 dieses Blattes vom 22. October l. J. vollständig veröffentlicht worden.
[790] 2-2
Hermannstadt, am 30. October 1898.
K. und f. Intendant des 12. Corps.

M.-Z. 16023/1898. [834] 1-1
Rundmachung.
Das Namens-Verzeichniß jener Gewerbetreibenden und Kaufleute, welche im Sinne der §§. 169 und 170 des XVII. G.-N. vom Jahre 1884 die gewerbebehördlichen Vertrauensmänner für die Stadt Hermannstadt und den Hermannstädter Stadtgerichtsbezirk für die Zeitperiode vom 1. Januar 1899 bis 31. December 1899 zu wählen berechtigt sind, liegt bei dem gefertigten Magistrat als Gewerbe-Behörde (Feldbergstraße Nr. 4) vom 1. bis 10. November 1898 in den gewöhnlichen Amtsstunden zur allgemeinen Einsichtnahme auf, wovon die Verlautbarung mit dem Beifügen erfolgt, daß etwaige Reclamationen dagegen bis zum 10. November l. J. bei dem gefertigten Magistrat als Gewerbe-Behörde schriftlich einzureichen sind.
Hermannstadt, am 26. October 1898.
Der Magistrat.

Sz. 3116/1898. [815] 3-3
Árlejtési hirdetés.
A nagyszobeni m. kir. állami elmeogyóntézet gondnoki irodájában 1898. évi november 16-án, délelőtti 11 órakor, az 1899. évi kenyér-es zsemlye-szákséglet biztosítása czélfajából zart irasbeli tárgyalás fog tartatni.
Az ezen árlejtésre vonatkozó módosított feltételek az intézet gondnoki irodájában betekinthetők. Megjegyzetlik, hogy a kenyérszállítási feltételek azzal bővítetnek, hogy a szerződés bármely pontjának be nem tartása esetén, a szállított 30 früg bírságolható.
Nagy-Szeben, 1898. október 21-én.
A magy. kir. állami elmeogyóntézet igazgatósága.

Offert-Verhandlung.
Behufs Sicherstellung der Brod- und Semmel-Lieferung für das Jahr 1899 findet am 16. November 1898, Vormittags 11 Uhr, in der Verwaltungskanzlei der kön. ung. staatlichen Zren-Heilanstalt eine schriftliche Offertverhandlung statt.
Die näheren Bedingungen sind in der Verwaltungskanzlei der kön. ung. staatlichen Zren-Heilanstalt einzusehen.
Es wird bemerkt, daß die Bedingungen der Brod-Lieferung dahin erweitert wurden, daß der Lieferant bei Nichterhaltung irgend eines Contract-Punctes bis zu 30 fl. bestraft werden kann.
Hermannstadt, am 21. October 1898.
Die Direction der kön. ung. staatlichen Zren-Heilanstalt.

Knaben- und Herren-Uhren von 2 fl. aufwärts!

Goldene Damen-Uhren von 12 fl. aufwärts.

Transsylvania-Gebäude.

Julius Erős, Hermannstadt, Heltanergasse Nr. 3.

grösstes Hermannstädter Uhren-, Juwelen- Gold- und Silber-Waarenlager, selbst gegründet 1894, empfiehlt alle Erzeugnisse der [831] 2

Goldschmiederei.

Alle in echtem Gold und Silber erzeugten Schmuckgegenstände und Uhren jeder Art, so auch in Chinasilberwaare (allerberühmteste und allerbest versilberte Fabrikate), sowie **Essbestecke, Tafelgeräthe** etc., sind in sehr grosser Auswahl **staunend billig und preiswürdig** zu haben. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich höflichst, meine **Ausstellung** zu besuchen und sich von meinem grossen Waarenlager zu überzeugen, sowie auch davon, dass ich meine p. t. Kunden viel besser bediene, als ich das mit Worten auszudrücken vermag.

Julius Erős.
Hochachtungsvoll

Goldwaaren.

Echt Gold-Ringe u. Ohrgehänge von 2 fl. aufwärts.

Sz. 8632/1898. [827] 1-2

Pályázat.

A nagyszombeli járási főerdészi állás betöltése céljából pályázatot hirdetek és felhívom a pályázni kívánókat, miszerint kellően felszerelt körvényeiket alóirrottnál f. évi november hó 25-éig adják be.

Az 1879. évi XXXI. t.-cz. 36. §-ában körülírt minősítés okmányilag kimutatandó.

A betöltendő állással egybekötött illetmények a következők:

évi fizetés	900 frt.,
lakpénz	200 „
utazási átalány	200 „
irodai átalány	15 „

Nagy-Szeben, 1898. évi október hó 26-án.

A járási főszolgabíró:
Fabritius.

Die Wohnung
im II. Stock

Grosser Ring 7 und Fleischergasse 3, versehen mit elektrischer Beleuchtung und Wasserleitung, ist zu vermieten; dieselbe besteht aus 6 Cassenzimmern, Vorzimmer, Küche, Speis u. j. w.

Das Nähere ist Burgergasse 31, I. Stock, zu erfragen. [835] 1

Reisender
der Colonialwaaren-Branche,

in Siebenbürgen gut eingeführt, mit Prima-Referenzen, gesucht. Offerten sind an **Alexander Schmidl & Sohn**, Colonialwaaren en gros, nach Budapest zu richten. [836] 1-3

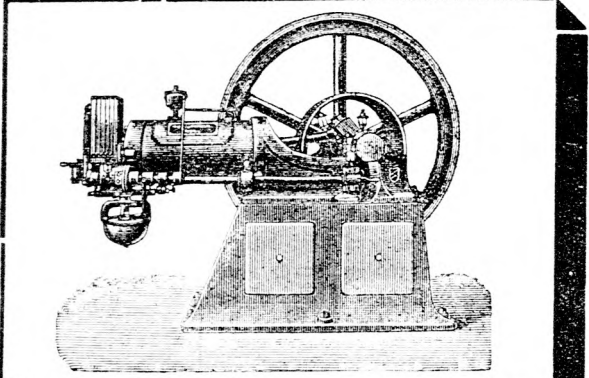
Billige Einkaufsquelle.

Directer Bezug aus den ersten Fabriken, bescheidener Nutzen bei kleiner Regie setzen mich in die Lage, meinen p. t. Kunden in den gangbarsten Artikeln der [860] 16

Schnitt- und Wirkwaare
hervorragend billig zu verkaufen. Specialität: Kinderstrümpfe, Frauenstrümpfe und Socken billigst. Hochachtungsvoll

J. Eyermann,
Kleiner Ring Nr. 16.

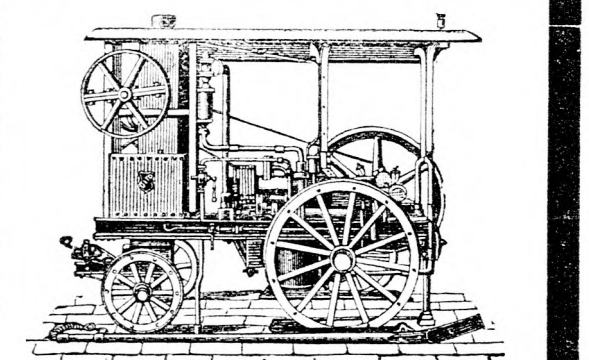
Schöne Wohnung
(4 Zimmer, Vorzimmer, Küche und Speise, Keller, Aufboden und Holzlage) zu vermieten
Hermannsplatz Nr. 8.
Näheres dortselbst bei der Hausmeisterin. [829] 1-3



Langen & Wolf, Gasmotoren-Fabrik,
Wien, X., Laxenburgerstrasse 53.

Original-„Otto“-Motoren
für Benzin.

Die allerbeste und sparsamste Maschine für jeden Müller und für ein jedes andere Gewerbe.
Viele Anlagen bereits ausgeführt!



Benzin-Locomobile
„Otto.“

Die beste und sparsamste Maschine für einen jeden Landwirth, zum Dreschen etc. vorzüglich geeignet.
Anschläge und Anskünfte kostenfrei.
Vertreten in Siebenbürgen durch die Firma: [896] 43-52

Theil & Freyler,
Agentur in Hermannstadt.

Bade-Anstalt auf der unteren Promenade
Warme Bäder — Kaltwassercuren — Massagen. [789] 3

Schnellste Ausführung von Postaufträgen!

Gegründet im Jahre 1850.

Hugo Lüdecke,
Juwelier,
Grosser Ring Nr. 12,
empfiehlt sein reich sortirtes Lager von

Juwelen, Schmuckgegenständen,
Gold- und Silberwaaren aller Art
und zu jedem Preise.

Goldene Schweizer Herren- und Damenuhren
nur in feinsten und repassirter Qualität.

Fabrikslager von Alpaca- und Chinasilberwaaren
in anerkannt bester Ausführung der Firmen Christoffle, Berndorf u. j. w.

Solide Waare, fachmännische Bedienung
bei möglichst billigsten Preisen. [772] 3

Gegründet im Jahre 1850.

Uebernahme aller Reparaturen und Bestellungen.

Brügelkrappen (Baumstrigel)

werden nach wie vor im Hause **Kempelgasse 15** erzeugt. Nachdem auch minderwertige Brügelkrappen unter unserem Namen herumgetragen werden, können sich unsere sehr geehrten Kunden nur dadurch gegen Verfehlung schützen, wenn sie die Bestellungen im obgenannten Hause machen oder das Gebäck von dort abholen lassen. [787] 3-3

Geschwister Rösler.

Eine freiwillige Licitation
von [819] 2-3

Wohnungs- Einrichtungs- Gegenständen, (Salongarnituren, Kästen, Küchenmöbeln und verschiedenen uneingetheilten Gegenständen) findet am **Donnerstag den 3. November 1898,** Vormittags 9 Uhr, im Hause **Grosser Ring Nr. 16,** I. Stock (rückwärts im Hofe) statt.

K. ung. priv. III. Classen-Lotterie.

Im Verlaufe der bisherigen Ziehungen sind auf die Inhaber der durch uns verkauften Lose **mehrere Haupttreffer à 20.000, 10.000, 5000, 2000** und unzählige Nebentreffer à **1000, 500 und 200 Kronen** gefallen, so dass sich unsere Hauptcollectur als **die glückbringendste in ganz Siebenbürgen** erwies, wesshalb wir Jedermann empfehlen, zu der **schon am 17. November beginnenden** 1. Ziehung der III. Lotterie seinen Losbedarf bei uns zu decken, zu welchem Behufe die **reichhaltigste** Nummernauswahl zu Gebote steht. Auch in diesem Cycluse gewinnt [747] 6-12 **gerade die Hälfte der ausgegebenen Lose,** so dass „auf jedes zweite Los unbedingt“ ein Treffer entfällt, wovon der grösste im Glücksfalle **Eine Million Kronen** beträgt. Jedes Los spielt — sofern es mittlerweile nicht gezogen wird — **sechsmal** mit und kostet

für die erste Ziehung:	
Ein Ganzes	Ein Halbes
fl. 6.—	fl. 3.—
Ein Viertel	Ein Achtel
fl. 1.50	fl. —.75

Jacob L. Adler & Bruder,
Haupt-Collectur
der k. u. priv.
Classen-Lotterie,
Hermannstadt, Gr. Ring 1.

Neuestes! Photographische Relief-Bilder!

Zur Weihnachts-Saison!
Leistungsfähigste
Vergrößerungs-Anstalt u. photographisches Atelier

Wilhelm Mann,
Grosser Ring 19.

Anfertigung von bekannt tadellosten Porträts.
Auswahl von reizenden Kinder-Genre-Stellungen.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.

Anerkannt reinste und jedem Geschmacke entsprechende Ausführung sämtlicher Arbeiten. **Civile Preise!**

Aufnahmen täglich und in geheizten Localitäten! [820] 2

Transportable Spar-Kesselöfen



zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln etc., zum Wasser- und Wäschekochen, für Bäcker und Fleischer, zur Wurst-Erzeugung, zum Schmalzausieden, zur Seifenfabrikation, für die chemische Industrie, sowie für viele land- und hauswirthschaftliche Zwecke mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar; erfordern nur wenig Brennmaterial und können überall ohne Concession bequem aufgestellt werden. Nur die mit der Firma eingegossenen sind die echten. Man verlange Preisconrant auch über Häckselmüller-Schneider, Rüben- und Kartoffel-Schneider, Schrot- und Quetsch-Mühlen, Kukurutz-Rebler, Getreide-Putzmühlen, Trieure-Sortirmaschinen, neueste Säemaschinen, Stahlpflüge, Heu- und Strohpressen, Rosswärke (Göpel) und Dreschmaschinen von

Ph. Mayfarth & Co.,

WIEN, II., Taborstrasse Nr. 76.

k. k. a. p. Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen, Eisen-giessereien und Dampfhammerwerke.

Illustrierte Kataloge nebst zahlreichen Anerkennungs-schreiben gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

(766) 2-10

Die Handels-Rebenschule

„Sándortelep“ in Neusatz a/d. Donau (Ungarn)

bringt von ihren diesjährigen Erzeugnissen zur Lieferung pro November 1898 und im Frühjahr 1899 den noch unverkauften Vorrath zum Verkauf, und zwar:

1 Million Holzveredlungen, 300.000 Grünveredlungen.

Alles auf sortenreinen Unterlagen von Riparia Portalis, Rupestris und Solanis in den vorzüglichsten Kelter- und Tafelsorten und in so reichlicher Sortenwahl, wie sie von keiner anderen Rebenschule geboten wird; ferner aus ihrer eigenen, mehr als

150.000 Mutterstöcke

enthaltenden Mutterschule sortenreiner Riparia Portalis, Rupestris, Solanis und verschiedener vorzüglicher Hybriden

3 Millionen Schnittreben, 1 1/2 Millionen Wurzelreben

zu Veredlungs-, sowie zu Schulzwecken geeignet und zu mässigen Preisen.

Zur Anlage von Weingärten in immunem Sand oder zur Bearbeitung mit Schwefelkohlenstoff ist ein sehr schönes Sortiment europäischer Wurzelreben von sehr vielen vaterländischen und den besten ausländischen Sorten zu mässigen Preisen disponibel.

Der neue Katalog für 1898/99 mit der Beschreibung der Qualitäten und Culturen aller zum Verkauf gelangenden Sorten wird jedem Interessenten auf Verlangen zugesendet und über alle fachlichen Anfragen bereitwillig Auskunft ertheilt von dem Eigenthümer

Alex. Adamovich,

Weingrosshändler in Neusatz a/d. Donau (Ungarn).

NB. Allen Reflectanten auf veredelte und amerikanische Unterlagsreben empfehle ich die persönliche Besichtigung meiner sortenreinen Anlagen, deren prachtvoller Stand in diesem Jahre ganz besonders sehenswerth ist.

[817] 2-6

HÔTEL PANNONIA,

Budapest, VIII., Kerepesi-ut 7.

Hiermit gestatte ich mir, meinen hochgeehrten Gästen und Freunden, sowie den p. t. reisenden Herrschaften mein seit 30 Jahren bestehendes, bestrenommiertes Hôtel in empfehlende Erinnerung zu bringen. Dasselbe, im Centrum der Stadt, unmittelbar neben dem National-Theater und an der elektrischen Strassenbahn gelegen, ist mit dem grössten Comforte der Neuzeit eingerichtet, hat ausschliesslich elektrische Beleuchtung, elektrischen Personen-Aufzug (Lift), Lese- und Conversationsäle, Bäder etc. und bietet den p. t. Gästen alle nur wünschenswerthen Bequemlichkeiten.

Gleichzeitig beehre mich, anzuzeigen, dass ich die bisher verpachtet gewesenen **Hôtel-, Restaurations- und Kaffeehaus-Localitäten**

in eigene Regie übernommen habe und persönlich leiten werde. Sämmtliche Localitäten wurden vollkommen renovirt und auf das Eleganteste und Bequemste neu eingerichtet. Auch stehen nunmehr ganz separate grössere und kleinere, auf das Geschmackvollste und Gediegenste eingerichtete Localitäten zu Hochzeiten, Dinners, Soupers und sonstigen Festivitäten zur Verfügung.

Sowie es bisher stets mein Bestreben war, meine geehrten Gäste nach jeder Richtung hin zufrieden zu stellen, werde ich auch ferner bemüht sein, in meinem erweiterten Wirkungskreise Alles aufzubieten, um allen Anforderungen nach Möglichkeit gerecht zu werden.

Ich gestatte mir daher, mein Etablissement zu recht häufigen Besuchen angelegentlichst zu empfehlen und zeichne mit vorzüglichster Hochachtung

Friedrich Glück,

Besitzer des „Hôtel Pannonia“.

[765] 3-3



Bitte hier abzuschneiden!

Bestellbrief.

[828] 1-6

An das Bankhaus Fritz Dörge, Budapest, Granátos-utca 12.

Mit Bezugnahme auf ihre Ankündigung bestelle ich hiermit:

Original-Loos der ersten Classe der 3. königl. ung. privil. Classen-Lotterie.

(anzugeben ob 1/2, 1/3, 1/4)

Der Betrag von Gulden Kreuzer { folgt einliegend in Banknoten u. Briefmarken ist heute per Postanweisung abgesandt soll per Nachnahme erhoben werden.

Vor- und Zuname Stand Wohnort

nächste Post ev. Strasse und Hausnummer

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Neuer und alter

Haus-Kalender

für das Jahr 1899.

Inhalt:

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1899 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Venus — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Datember — Overtabelle — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ung. Postsparsache, D. Post-Curie, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telegraphen-Bestimmungen in Hermannstadt — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Stempel- und Gebührenwesen — Fünfzig Jahre Kaiser. 1848-1898. Von Oscar Criste (mit Titelbild) — Der wilde Curmian. Erzählung aus dem rumänischen Volksleben. Von Julius Theis — Geschichte eines Spasmachers. Von Johann Leondhardt — Johannes Honterus. Aus dem „P. L.“ — Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1897 bis Ende August 1898 — Kaiserin-Königin Elisabeth ermordet! (mit Bild) — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inserate.

Preis: 20 fr., mit Franco-Postzusendung 23 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger),

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag, Hermannstadt, Wintergasse 9.

Gegründet 1877.

Aeltestes Thee- und Rum-Post-Export-Geschäft

Anton Bieber's Nachfolger

Kovács & Mezey,

Budapest, VII., Kerepesi út 6, vis-à-vis dem National-Theater.

En gros-Preise

für grössere Haushaltungen, Eisenbahnbeamte, Gendarmerie, Specereihändler u. Cafetiers. Auf Verlangen Freiscontant!

China- und russischer Karawanen-Thee. 1/2 Kilo von fl. 2.— aufwärts.

Specialität unserer Firma: Brasilianischer Rum mit gefälschter Marke. 1 Maß 1 1/2 Liter fl. 1.20, 10 Flaschen 1.10, 20 Flaschen 1.05, 1 Liter-Flasche 90 fr., 10 Flaschen 85 fr., 20 Flaschen 80 fr.

Jamaica-Rum von fl. 1.40 aufwärts per Liter.

Ungarischer Cognac

1/2 Flasche * 1.20, ** 1.50, *** 2.—.

Französischer Cognac

Martell *** 1/2 Flasche fl. 4.—, 1/4 Flasche fl. 2.—.

Malignon *** 1/2 Flasche fl. 2.60, 1/4 Flasche fl. 1.30.

Kaffee fl. 1.45, 1.78, 1.95 per Kilo, Cacao, Chocolate, Liqueure, Treber, Sliboviz, Tbeegebäd, Vanillestangen u. s. w.

Specereien!

Alleinige Haupt-Niederlage der Anton Dreher'schen Bierbrauerei; bei Jahresabschlüssen billigste Fabrikpreise.

Bestellungs-Adresse:

[803] 2-6

Kovács és Mezey, Grosshändler, Budapest.

Schonung der Pferde
Sicheres Fahren u. Reiten
auf glatten Wegen (Eis, Schnee, Asphalt, Holz etc.) kann nur erreicht werden durch Benutzung der

Hufeisen-H-Stollen (Patent-Neuss)
Stets scharf! Kronentritt unmöglich! Schmutz- und vorwerthlosen Nachahmungen zu schützen. Um jeder einzelne unserer H-Stollen mit selbststehender Schutzmarke versehen, worauf man beim Einkauf achten wolle.

Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.
Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:
Leonhardt & Co., Schöneberg-Berlin.

Epilepsi.

Wer an fallsücht. Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Gefälligst gratis und franco durch die Schwanen-Apothek, Frankfurt a. M.

Nervenleidenden

gibt ein Geheiltes aus Dankbarkeit kostenlos Auskunft, wie sein Leiden beschaffen war, und wodurch er gesund geworden. **W. Liebert, Connowitz i. S.** Nr. 22. [832] 1-26

Meine Damen!!

Seit Jahren fahnde ich nach unschädlichen Verschönerungsmitteln, und ist es mir endlich gelungen, eine vorzügliche Gesichtssalbe zu erfinden, welche, chemisch untersucht, sich als das unschädlichste Mittel erwies, das bisher auf diesem Gebiete erfunden wurde. Diese Gesichtscrème ist fettlos, auch am Tage benützlich, sehr ausgiebig und ist selbst auf dem vernachlässigsten Teint schon im Verlaufe von 4 Wochen eine bewundernswürdige und vorteilhafte Aenderung wahrnehmbar. **Mille-Flours-Crème** verleiht dem Teint eine wunderschöne glatte und frische Weisse. Ich bin überzeugt, meine geehrten Damen, dass Sie mich nach Gebrauch eines Tigels **Mille-Flours-Crème** wieder dankend aufsuchen werden. **Mille-Flours-Crème** ein Tigel 50 kr., dazu **Mille-Flours-Seife** ein Stück 40 kr., **Mille-Flours-Poudre** in weisser, gelber oder rosa Farbe, 1 Dose mit Gebrauchsanweisung und Büchel 60 kr. In diesem Büchel ist jedes Geheimnis der Teint- und Körperpflege enthalten. Wer sich mit Vertrauen brieflich an mich wendet, erhält gegen Beischluss der Retourmarke Aufklärung und das Büchel gratis. Per Nachnahme versende ich es überallhin. [801] 2-3

Ida Mandl,
Budapest, VII., Bethlen-utca 12.

Herbst und Winter 1898.
TUCH COUPONS **RESTE** und **LODEN**
für Herrenkleider [599] 10-15
von 70 kr. per Meter aufwärts versendet
D. Wassertrilling, Brünn.
Altes Renommée. Muster gratis und franco.

China-Wein Serravallo
mit Eisen,

von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Kreibitz von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.
(Für Schwächliche und Reconalescenten.)



Silberne Medaillen:
XI. Medicinischer Congress Rom 1894. — IV. Congress für Pharmacie u. Chemie Neapel 1894
Goldene Medaillen:
Ausstellungen: Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895.

Ueber 700 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Kranken sehr gern genommen. Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 und 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

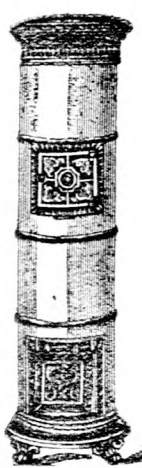
Apotheke Serravallo, Triest,
En gros-Verkaufthaus von Medicinal-Waaren.
Gegründet 1848. [1916] 51-52

Heim's Meidinger-Oefen

Som Erfinder Prof. Dr. Meidinger ausf. autor. Fabrik
H. Heim K. und k. Hoflieferant.
BUDAPEST, Thonethof.
Wien-Döbling und PRAG,
I., Kohlmarkt 7. Hybernnergasse 7.

Patente in allen Staaten.
Mit ersten Preisen prämiert auf allen Ausstellungen.

Vorzüglichste Regulir-, Füll- und Ventilations-Oefen.



Für Wohnräume, Schulen, Bureau etc., in einfacher und eleganter Ausattung. Beliebige lange Brennauer bei Holzfeuerung, bis 24-stündige Brennauer bei Steinkohlenfeuerung.

Heizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen.
Waggon-Oefen.

„Heim's“ Meidinger-Oefen.
Wir warnen vor Nachahmungen unter Hinweis auf untenstehende, auf der Innenseite der Ofenblende eingegravirte Schutzmarke:



„Heim's“ Hestia-Oefen.

„Heim's“ rauchverzehrende Kamine.

Die Schornsteine bleiben rauchfrei. Unbegrenzte Brennauer. Ein jeder Brennstoff geeignet. Vorhandene Kaminverkleidungen können verwendet werden. Ein Kamin kann mehrere Räume unabhängig beheizen.

„Heim's“ rauchverzehrende Caloriferes.

Central-Heizungen

aller Systeme.

Trocken-Anlagen

für gewerbliche und landwirtschaftliche Zwecke.

Prospecte und Preislisten gratis und franco. [578] 12-14

Von untenstehenden Hauptcollecteur wurden ausgezahlt unter anderen grossen Treffern
am 22. März d. J. der Hauptgewinn von Kronen

60,000

am 6. April d. J. die Prämie von Kronen

600,000

GRÖSSTER GEWINN IM GLÜCKLICHSTEN FALLE

Eine Million Kronen.

Gesamt-Gewinnbetrag
13.160,000 Kronen.

100,000 Loose
50,000 Gewinne.

Einlage der Original-Loose I. Klasse:
Ein ganzes fl. 6.—
Ein halbes fl. 3.—
Ein viertel fl. 1.50
Ein achtel fl. .75

Loose versende gegen Nachnahme, jedoch kann der Betrag auch mit Postanweisung oder recommandirten Brief eingesandt werden. Der amtliche Plan wird jeder Bestellung gratis beigelegt. Die Ziehungsliste wird von mir sofort nach Ziehung unaufgefordert zugesandt.

Ihren Auftrag wollen Sie baldigst einsenden an den mit Verkauf der Loose betrauten Hauptcollecteur

Eduard Bihari BUDAPEST,
Granátos-utca 14.

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

A. Fiakerwägen.

I. Fahrten nach der Zeit:

a) In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:	Zweispänner		Ein-spänner.
	Landauer.	Kalesche.	
1. In den Tagesstunden: Für die erste Viertelstunde	—30	—30	—25
Für jede folgende Viertelstunde	—20	—20	—15
2. In den Nachstunden: Für die erste Viertelstunde	—45	—45	—30
Für jede folgende Viertelstunde	—25	—25	—20
Jede in den Tages- oder Nachstunden begonnene Viertelstunde wird für voll gerechnet.			
b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:			
3. Auf einen halben Tag	3.—	2.50	2.—
4. Auf einen ganzen Tag	4.80	4.—	3.20
Als ganzer Fahrtag gilt im Sommer die Zeit von 6 Uhr früh bis 9 Uhr Abends; im Winter von 7 Uhr früh bis 7 Uhr Abends. Als halber Tag ist eine Hälfte dieser Zeit zu rechnen.			
II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:			
5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:			
In den Tagesstunden	—50	—50	—30
In den Nachstunden	—80	—80	—50
Wartezeit in den Tagesstunden	—15	—10	—10
Wartezeit in den Nachstunden	—25	—20	—15
Jede Viertelstunde wird als Wartezeit gerechnet, wobei eine begonnene Viertelstunde für voll zu zahlen ist.			
Für das im Wagen unterzubringende Handgepäck ist nichts zu zahlen; für das im Wagen nicht zu unterbringende Gepäck sind 20 kr. zu entrichten.			

6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Hinfahrt	Zweispänner		Ein-spänner.
	Landauer.	Kalesche.	
7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts	—60	—60	—40
8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts	—80	—80	—50
9. Auf den Ball, Hinfahrt	1.—	1.—	—70
10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer	—60	—60	—40
Bei den sub 6, 7, 8, 9 und 10 aufgeführten Fahrten wird jeder den Zeitraum von 10 Minuten übersteigende Aufenthalt als Wartezeit nach Tarifpost II, 5 berechnet.			
11. Zu Hochzeiten und Taufen, einschliesslich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche	2.50	2.50	2.—
12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschliesslich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe	2.—	2.—	1.50
13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Hinfahrt oder Rückfahrt	1.50	1.50	1.—
Diese sub 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 festgesetzten Gebühren greifen nur dann Platz, wenn der Wagen im Vorhinein bestellt und der Fiaker dadurch zur betreffenden Fahrt verpflichtet wurde.			
14. In den jungen Wald, bis zum Wirtschaftshaus und ohne Aufenthalt zurück	1.20	1.—	—80
Wartezeit wie sub II, 5.			
15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück	1.20	1.—	—80
Wartezeit wie sub II, 5.			

B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes	Zweispänner.	
	Landauer.	Ein-spänner.
2. Auf einen ganzen Tag	2.50	1.50
3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum Wirtschaftshaus und ohne Aufenthalt zurück	3.50	2.50
4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne Aufenthalt zurück	—80	—50
Für jede Viertelstunde Wartezeit	—10	—05
Berechnung der Tageszeit, dann der Wartezeit wie unter I Fiaker.		
Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschied, ob die Abfahrt vom Standplatz oder von der Wohnung erfolgt.		
Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr Abends.		
Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschliesslich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschliesslich October.		
In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Platze zu affixiren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelber zu fordern.		
Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglicher Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.		
Diese Exemplare, welche zugleich Beschwörblätter sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerkbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.		